

Mirjam Wulff

Thesen zur Disputation (Dr. theol.) nach der Promotionsordnung von 2020

Titel der Dissertation:

Offenbarung und Verhüllung. Zur literarischen Präsentation von Wissen in der *Apocalypsis Nova*

Die Zuordnungen der Thesen zu einzelnen theologischen Fächern stellen Vorschläge zum Diskussionseinstieg dar und sollen das jeweilige Gesprächspotenzial in Richtung anderer Fächer nicht ausschließen.

1. Zur literaturwissenschaftlichen Methode

Die der *Apocalypsis Nova* inhärente Betonung epistemologischer Verhandlungen und Paradigmenwechsel zeigt einerseits die Verschiebungen, denen Wissen um 1500 unterlag, andererseits auch spekulative und literarische Entwicklungstendenzen dieser Zeit. Die Dissertation konnte nachweisen, dass dieser Laborcharakter des Textes vor allem in seinen Literarisierungen zum Vorschein kommt. Das Oszillieren zwischen „Wahrheit und Erfindung“ (Albrecht Koschorke) wird nicht nur textinhärent vorgeführt, sondern spiegelt sich auch in der langen und komplexen Rezeption des Textes wider. Die methodische Verschränkung des theologiehistorischen mit einem literaturwissenschaftlichen Fokus konnte über das theologische Profil des Textes hinaus seine literarischen Dynamiken freilegen, in denen Offenbarung und Verhüllung eng verknüpft sind.

2. Maria in der Kirchen- und Theologiegeschichte

In der *Apocalypsis Nova* ist Maria nicht nur der Ausgangspunkt der Kirchenreform, sondern auch der intellektuellen Verhandlungen. Die theologische und devotionale Bedeutung Marias im Christentum des Mittelalters und darüber hinaus ist unbestritten. Vielen gilt die Marienverehrung als Kuriosum, während andere, so Klaus Schreiner, das emanzipatorische Potenzial dieser Figur gerade für Frauen hervorheben. Diese Ambiguität zeigt sich auch in zeitgenössischen Diskursen (Julia Kristeva, *Maria 2.0*). Dabei wird Maria oft auf ihre Rolle als Frau enggeführt, was der Bedeutung dieser Figur in den intellektuellen Verhandlungen des Mittelalters nicht gerecht wird: Maria wurde dabei häufig zum Medium von „Thought-Experiments“ (Marilyn McCord Adams), was nicht in erster Linie mit ihrer Weiblichkeit zu tun hatte, sondern mit ihrem geradezu idealtypischen Menschsein.

3. Der Begriff der Reformation(en) (Kirchengeschichte)

In den letzten Jahren wird nicht nur in der Theologie, sondern auch in den Geschichtswissenschaften immer häufiger von Reformation(en) im Plural gesprochen (z.B. Matthias Pohlig). Eine solche Öffnung des Begriffs erlaubt einen breiteren Blick auf diese ‚Epoche‘, der unter anderem auch Reformbewegungen des späten Mittelalters einschließt. Die Reformation war Teil einer komplexen Dynamik um 1500. Um diese Komplexität besser zu verstehen, braucht es einen breiteren Blick auf die vielfältigen religiösen Entwicklungen und Innovationen dieser Zeit.

4. Die historischen Fächer als „Ballast“? (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte)

Jörg Lauster hat 2022 gefordert, das Theologiestudium von historischem „Ballast“ zu „entrümpeln“. Gerade die eingehende Beschäftigung mit der eigenen Geschichte ist aber Teil der „Verzauberung“ der Theologie. Sie schärft einerseits das historische Bewusstsein über das eigene ‚Woher‘, andererseits lehrt sie gerade die Kompetenzen, die laut Lauster das Zentrum der Theologie ausmachen: Die „Vermittlungsfähigkeit“, die einen Bezug zwischen Bibel bzw. Tradition und heutiger Welt möglich macht. Studienreform sollte nicht heißen, die Inhalte des Studiums auf ihre unmittelbar herausstechende praktische Anwendbarkeit zu reduzieren. Ohne die im Studium erlernten historischen Kompetenzen bliebe eine Welt verschlossen, die auch den Blick auf die heutige Welt schärfen kann.

5. Apokryphe Literatur (Neues Testament)

In der *Apocalypsis Nova* lässt sich ein auffälliges Nebeneinander von Begrenzung und Fluidität des biblischen Kanons beobachten. In der Antike und weit darüber hinaus gab es keine distinkte Unterscheidung zwischen ‚apokryphen‘ und ‚kanonischen‘ Schriften, schon die Begriffe wurden anders verwendet. Manche apokryphen Schriften (z.B. ProtevJac) waren selbstverständlicher Teil der Literatur des frühen Christentums und blieben dies bis ins Mittelalter und darüber hinaus. Apokryphe Schriften nicht als merkwürdige Auswüchse, sondern als Teil einer reichen Überlieferung anzuerkennen, bietet die Möglichkeit, den Denkraum des frühen und mittelalterlichen Christentums in seiner Vielfalt zu betrachten.

6. Kunst und Religion (Praktische Theologie)

In dem Wort *raptus*, das in der *Apocalypsis Nova* eine wichtige Rolle spielt, kommt auch das Hingerissensein zum Ausdruck. Ästhetische Erfahrung ist nicht nur zentral für die Auseinandersetzung mit Kunst, sondern auch zentraler Teil religiöser Erfahrung. Die ästhetische Erfahrung kann Religion nicht ersetzen, aber Kunst kann einen wichtigen Beitrag leisten, seelische Tiefenschichten anzusprechen und Menschen so zur Auseinandersetzung mit „Spuren der Transzendenz“ (Wilhelm Gräb) anzuregen. Solche Synergien zwischen Kunst und Religion haben großes Potenzial, Schwellenräume für Begegnungen mit Religion zu eröffnen.

7. Apokalyptik und Klimaproteste (zum aktuellen Diskurs)

In der Alltagssprache meint ‚Apokalyptik‘ etwas anderes als in theologischer Fachsprache. Für beide Begriffsfelder gilt, dass sie sowohl dystopische als auch utopische Elemente einschließen können: Der Untergang enthält auch die Keimzelle einer neuen Welt, nicht nur im „Neuen Jerusalem“ (Offb 21), sondern auch in der Rhetorik des Manifests von *Extinction Rebellion*. Die ‚apokalyptische‘ Wahrnehmung und Wut protestierender Menschen darüber, vor dem Scherbenhaufen der eigenen Welt zu stehen, muss ernstgenommen werden. Dabei kann die Beschäftigung mit dem utopischen Potential biblischer Texte den Blick dafür schärfen, dass Menschen sich einerseits schon häufig mit fundamentaler Bedrohung konfrontiert sahen, dass sie andererseits Selbstwirksamkeit und Mut brauchen, um ihre Welt aktiv zu gestalten. Dafür ist es wichtig, Gesprächsräume zu schaffen, um Menschen das Gefühl zu nehmen, hilflos dem drohenden Untergang geweiht zu sein.